

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 166. Ratssitzung vom 13. September 2017

3261. 2017/106

**Postulat von Marcel Bührig (Grüne) und Dr. Jean-Daniel Strub (SP) vom
12.04.2017:**

Regelmässiger Besuch eines Erste Hilfe-Kurses für alle im pädagogischen Bereich tätigen städtischen Angestellten

Gemäss schriftlicher Mitteilung ist der Vorsteher des Schul- und Sportdepartements namens des Stadtrats bereit, das Postulat zur Prüfung entgegenzunehmen.

***Marcel Bührig (Grüne)** begründet das Postulat (vergleiche Beschluss-Nr. 2860/2017): In den letzten Jahren hat sich gezeigt, dass immer weniger Jugendliche sofort in ihrem 18. Lebensjahr ihren Führerschein machen. Sie machen ihn vielleicht später oder gar nicht mehr. Damit geht aber auch ein Stück Nothilfe verloren, aus meiner Sicht das einzig Positive an einer Führerscheinprüfung. Heute wissen in der Gesellschaft immer weniger Menschen, wie man korrekte Nothilfe leistet. Man liest dann in der Zeitung, dass ein älterer Herr in einem Kiosk gestorben ist, weil die Kioskverkäuferin nicht wusste, wie man Nothilfe leistet und sich auch unter Anleitung der Einsatzleitzentrale dazu nicht im Stande fühlte. Im Vergleich zu anderen europäischen Ländern oder den USA wird den Kindern schon im Kindergarten Erste Hilfe erklärt und später dieses Wissen immer wieder erneuert. Dort liest man dann Schlagzeilen, dass ein achtjähriger Junge seinem sechsjährigen Bruder mit einer korrekten Herz-Lungen-Massage das Leben rettete. In der Schweiz hingegen ist das Wissen über Erste Hilfe relativ wenig verbreitet. Vor allem an Schulen kann dies durchaus zu problematischen Momenten führen. Es ist nicht so, dass man in der Schweiz eine Welle an Todesfällen an Schulen hätte, aber korrekte Erste Hilfe-Massnahmen sind auch an Schulen nötig. Lehrer, die in der Stadt eingestellt werden, müssen einmal einen Nothelferkurs nachweisen. Der Inhalt wird nur einmal geprüft, nicht erneuert und nicht repetiert und das ist grundsätzlich schlecht. Das Wissen verfällt, nach einem Jahr kann man sich vielleicht noch an den Grossteil des Kurses erinnern, nach sechs Jahren weiss man aber nicht mehr, wie eine Herz-Lungen-Massage funktioniert. Das ist nicht nur an den Schulen ein Problem, sondern auch ein gesamtgesellschaftliches. Es gibt durchaus eine Lücke, die man hier füllen kann. Personen, die im pädagogischen Bereich arbeiten, also Betreuerinnen und Betreuer, Lehrerinnen und Lehrer, müssen wissen, wie man eine Verbrennung, eine Verbrühung oder offene Schnittwunden korrekt behandelt. Das muss nicht unbedingt Leben retten, aber es ist nützlich zu wissen, wie man einen korrekten Druckverband anlegt oder richtig desinfiziert oder was man macht, wenn sich ein Kind das Bein bricht. Es wäre sinnvoll, wenn man im Rahmen von Weiterbildungstagen für das pädagogische Personal die Nothilfe, auch mit der Fokussierung auf Erste Hilfe für Kinder, immer wieder erneuern würde. Wir hoffen, dass das Wissen nie benutzt werden muss, aber wenn man weiss, was Kinder so machen, weiss man auch, dass der Moment kommen*

2 / 2

wird, in dem so ein Wissen notwendig ist.

Dr. Daniel Regli (SVP) begründet den von Peter Schick (SVP) namens der SVP-Fraktion am 10. Mai 2017 gestellten Ablehnungsantrag: Es ist gut, wenn Schulpersonal einem Kind in einer Notsituation helfen kann. Schlecht ist es aber, wenn Tausende von Lehrpersonen, Betreuungspersonen und Hausdienst-Angestellte alle vier bis sechs Jahre zwingend einen Erste Hilfe-Kurs besuchen müssen. Das ist aus unserer Sicht deutlich überrissen. Der Bedarf ist gar nicht ausgewiesen. Was findet in den Schulen überhaupt statt? Wie viele Notfälle hat es gegeben? Wie hat das Schulpersonal darauf reagiert? Was könnte man allenfalls verbessern? Das wäre für uns eine ganz andere Grundlage gewesen, mit einem solchen Postulat umzugehen. Hier malt man eine Katastrophe an die Wand, die man nicht belegen kann. Scheinbar gibt es so viele Kinder, die in furchtbaren Situationen sind, in denen das Personal unbedingt richtig reagieren muss, damit man dieses unbedingt mittels einer wachsenden Sozialindustrie alle vier bis sechs Jahre in einen Kurs schicken muss. Aber aufgrund von unbewiesenen Tatsachen ist dies relativ schwierig. Von Menschen, die keinen Erste Hilfe-Kurs machen, weil sie nicht Autofahren, könnte man immerhin erwarten, einen solchen Kurs zu absolvieren, sobald sie in den Schuldienst treten oder Hauswart werden. Das ist eine Möglichkeit. Dass man zwingend die Industrie ausbaut, ist überrissen. Wir sind eher für Freiwilligkeit und Selbstverantwortung. Es würde reichen, wenn man einmal im Jahr ein Merkblatt hätte, in dem das Personal über Weiterbildungsmöglichkeiten informiert wird und es dann selbst entscheiden kann, das richtige Angebot zu belegen. Das Postulat können wir aus Überzeugung nicht unterstützen.

Das Postulat wird mit 62 gegen 58 Stimmen dem Stadtrat zur Prüfung überwiesen.

Mitteilung an den Stadtrat

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat